

Buchberg: Handwerksmuseum mit Sonderausstellung

Küfer-Emils Werkzeuge

Der Verein Pro Gattersagi Buchberg zeigt in seinem Handwerksmuseum eine Sonderausstellung über die Küferei. Ein grosser Teil der Ausstellungsgegenstände stammt von Emil Simmler, dem letzten Küfer von Buchberg.

VINCENT FLUCK

Einst gab es in jedem Dorf mindestens einen Küfer. Sein Fachgebiet waren Flüssigkeitsbehälter aus Holz. Dazu gehörten zum Beispiel Kalberkübel, Juchefässer, Badgelten, Bücki für die Traubenlese, riesige Gärständer und natürlich auch Weinfässer.

Der letzte Buchberger Küfer war Emil Simmler, der von 1899 bis 1982 lebte. Nach der Lehre in Männedorf und drei Berufsjahren in La Chaux-de-Fonds gründete er 1923 eine eigene Küferei. Zuerst war er im Haus seiner Eltern «Im Hof», zog dann aber in die alte Schmiede an die Wieswandstrasse 2 um. Nebst der Küferei hatten er und seine Frau Anna einen kleinen Landwirtschaftsbetrieb mit drei Kühen und 50 Aren Reben. In den Krisenjahren arbeitete der «Küfer-Emil» zusätzlich als Kellerküfer in Zürich und befasste sich als solcher auch mit der Weinherstellung. Nach dem Krieg erhielt er vom Milchverband Winterthur regelmässig Aufträge für Waschbottiche.

Grundstein für Ortsmuseum

Von Emil Simmler ist die ganze Werkstatt einrichtung erhalten geblieben. Sein gleichnamiger Sohn, der «Küfer-Miggel», legte damit 1989 den Grundstein zum Ortsmuseum im Buchberger Gemeindehaus. Im Lauf der Jahre kamen Wagnerei- und Landwirtschaftswerkzeuge dazu. Ausserdem lagern jetzt auch Steinsplitter da, die bei der Herstellung von Steinzeitwerkzeugen anfielen. Zu sehen ist zudem ein in Buchberg gefundener, 17 Millionen Jahre alter Baumstrunk.

Ein Teil der Küferwerkzeuge wird für eine Sonderausstellung verwendet, die am 19. Mai im neuen Handwerksmuseum



Emil Simmler, der Sohn des letzten Buchberger Küfers, schlägt den Reif eines für die Traubenlese verwendeten 50 Liter-Bückis fest. Er wird von Robert Kern (links) und Otto Weilenmann vom Verein Pro Gattersagi Buchberg dabei beobachtet. Bild: zvg

um des Vereins Pro Gattersagi Buchberg eröffnet wird. Im Rahmen des in der ganzen Schweiz durchgeführten Mühltags lädt das Handwerksmuseum dann zum Besuch ein. Als Hauptattraktion führt es die alte Gattersäge vor, die Baumstämme in Bretter schneidet. Nebst Festwirtschaft und Kinderprogramm wird der «1. Grand-Prix der Holzboliden» durchgeführt. Der aus Rafz stammende Oberglatter Küfer Roland Schmidli wird auf einer 25 Meter langen Rennbahn Holzautos gegeneinander antreten lassen.

Küferdemonstration am Herbstfest

Anlässlich des Buchberger Herbstfestes vom 8. und 9. September wird die Küfersonderausstellung wieder zu sehen sein. Dann wird Küfer Schmidli wieder da sein und dem interessierten Publikum sein Handwerk eins zu eins vorführen.

Samstag, 19. Mai, 10 bis 18 Uhr, Handwerksmuseum, Hohlegasse (gegenüber Schulhaus), Buchberg; www.gattersagi.ch

Vom Buchberger Küfergesellen zum internationalen Klebstoffspezialisten

Emil Simmler junior, der Sohn des letzten Buchberger Küfers, hat den Beruf seines Vaters in Osterfingen gelernt. Doch damit hatte der 1930 Geborene keine Zukunft. So spezialisierte er sich auf den Inhalt der Weinfässer und machte 1954 die Kellermeisterprüfung. Die nächsten Berufsstationen waren die Mineralwasserfirma Weisenburg, die Holzleimherstellerin Geistlich, eine chemische Fabrik bei Basel und 1972 schliesslich das eigene Unternehmen in Buchberg. Im Jahr 1989 gelang ihm die Erfindung eines neuen Klebstoffes zur lösungsmittelfreien Verklebung von Schaumstoffen.

Damit wurde seine heute in Rafz niedergelassene Alfa Klebstoffe AG Marktführerin. Ihre Produkte werden weltweit für die Matratzen- und die Autositzherstellung verwendet. Emil Simmler hat die Verantwortung für

den Betrieb mittlerweile an seinen Sohn und seine Tochter abgegeben, wirkt aber weiterhin als Verwaltungsratspräsident mit. «Die Metamorphose eines Küfergesellen», bezeichnet er schmunzelnd seinen Werdegang. Die äusseren Sachzwänge, der Wandel von Holz- zu Chromstahl- und Plastikgefässen, hätten ihn dazu gezwungen.

Das Wissen über seinen Erstberuf hat Emil Simmler nicht vergessen. «Die Küferei ist mir in Fleisch und Blut übergegangen», sagt er. So demonstrierte er an den Buchberger Herbstfesten von 1979 und 1988, wie Dauben zu Fässern zusammengefügt werden. Und jetzt bei den Vorbereitungsarbeiten zur neuen Sonderausstellung des Handwerksmuseums stehe er mit seinem Wissen wieder zur Verfügung, sagt Mitorganisator Otto Weilenmann. «Bei ihm merkt man, dass er mit die-

sem Beruf lebt. Er kann aus dem Stegreif erzählen.»

In der Tat landet das Gespräch über Emil Simmlers Leben plötzlich bei den Kanonenputzern, die früher in grösserer Zahl entlang des Rheins wuchsen. Die Küfer verwendeten die bis zu 1,2 Meter langen Blätter – in der Fachsprache «Knospen» genannt – für das Abdichten von Fassböden. Um das Zusammenfügen zu erleichtern, wurden die Blätter mit sogenannter Mehlpappe, einem klebenden Teig aus Mehl und Wasser, an die Bodenstücke geklebt.

Wie Simmler weiter erzählt, konnten Eichenfässer mehrere hundert Jahre alt werden. In Buchberg hatten sie für den Hausgebrauch ein Fassungsvermögen von 500 bis 1500 Liter. Die dazu nötigen Dauben waren 3 bis 5 Zentimeter dick. Für die grossen

Weinfässer von 20 000 bis 30 000 Litern, wie es sie zum Beispiel im Staatskeller in Rheinau noch gibt, waren Daubendicken von bis zu 10 Zentimeter nötig. «Eine Faustformel besagte, dass man das Eichenholz pro Zentimeter Dicke ein Jahr lang draussen lagern musste», erzählt Simmler. Dem Regen ausgesetzt, faulte das minderwertige Splintholz ab. Und das Kernholz hörte nach dieser Behandlung auf zu «arbeiten», sodass die Fässer dicht blieben. In den Kellern, in denen die Fässer danach ihr Dasein fristeten, herrschten unterschiedliche Klimabedingungen. So sprach man von «fassfressenden» feuchten Kellern, in denen das Holz schneller faulte. Und man sprach von «weinfressenden» trockenen Kellern, die gut fürs Holz waren, aber starken Weinschwund zur Folge hatten. (vf)